

Schneider-Zeitung

Organ des Verbandes christlicher Schneider, Schneiderinnen und verwandter Berufe Deutschlands.

Die „Schneider-Zeitung“ erscheint alle 14 Tage Samstags u. wird den Mitgliedern gratis zugestellt. Für Nichtmitglieder kostet die „Schneider-Zeitung“ durch die Post bezogen 1 Mark pro Quartal ohne Bestellgeld.

Redaktion u. Expedition: Köln, Benldermall 9. Fernsprech-Nr. A 8698. — Redaktionschluss Montags Mittags vor dem Erscheinungstag. Inseratenannahme durch Otto Kleins, Berlin SW. 47. Mödenerstr. 67.

Das fünfte Kriegsjahr.

Der Kaiser an das deutsche Volk.

An das deutsche Volk! Vier Jahre schweren Kampfes sind dahingegangen, ewig denkwürdiger Taten voll. Für alle Zeiten ist ein Beispiel gegeben, was ein Volk vermag, das für die gerechteste Sache, für die Behauptung seines Daseins, im Felde steht. Dankbar die göttliche Hand verehrend, die gnädig über Deutschland waltete, dürfen wir stolz bekennen, daß wir nicht unwert der gewaltigen Aufgabe erfunden wurden, vor die uns die Vorsehung gestellt hat. Wenn unserem Volke in seinem Kampfe Führer, zum höchsten Vollbringen befähigt, gegeben waren, so hat es täglich in Treue bewährt, daß es verdiente, solche Führer zu haben. Wie hätte die Wehrmacht draußen ihre gewaltigen Taten verrichten können, wenn nicht daheim die gesamte Arbeit auf das Höchstmögliche persönlich Leistung eingestellt worden wäre? Dank gebührt allen, die unter schwierigsten Verhältnissen an den Aufgaben mitwirkten, die dem Staat und der Gemeinde gestellt sind, insbesondere unserer treuen unermüdblichen Beamtenschaft, Dank dem Landmann wie dem Städter, Dank auch den Frauen, auf denen so viel in dieser Kriegszeit lastet.

Das fünfte Kriegsjahr, das heute heraufsteigt, wird dem deutschen Volke auch weitere Entbehrungen und Prüfungen nicht ersparen. Aber was auch kommen mag, wir wissen, daß das Härteste hinter uns liegt. Was im Osten durch unsere Waffen erreicht und durch Friedensschlüsse gesichert ist, was im Westen sich vollendet, das gibt uns die feste Gewissheit, daß Deutschland aus diesem Völkersturm, der so manchen mächtigen Stamm zu Boden warf, stark und kraftvoll hervorgehen wird.

An diesem Tage der Erinnerung gedenken wir alle mit Schmerz der schweren Opfer, die dem Vaterlande gebracht werden mußten. Tiefe Wunden sind in unsere Familien gerissen. Das Veld dieses furchtbaren Krieges hat kein deutsches Haus verschont. Die als Knaben in junger Begeisterung die ersten Truppen hinauszuziehen sahen, stehen heute neben den Vätern und Brüdern selbst als Kämpfer in der Front. Heilige Pflicht gebietet, alles zu tun, daß dieses kostbare Blut nicht unnütz fließt. Nichts ist von uns verabsaunt worden, um den Frieden in die zerstörte Welt zurückzuführen. Noch aber findet im feindlichen Lager die Stimme der Menschlichkeit kein Gehör. So oft wir Worte der Versöhnlichkeit sprachen, schlug uns Hohn und Haß entgegen. Noch wollen die Feinde den Frieden nicht. Ohne Scham besudeln sie mit immer neuen Verleumdungen den reinen deutschen Namen. Immer wieder verkünden ihre Wortführer, daß Deutschland vernichtet werden soll. Darum heißt es weiter kämpfen und wirken, bis die Feinde bereit sind, unser Lebensrecht anzuerkennen, wie wir es gegen ihren übermächtigen Ansturm siegreich erfochten und erstritten haben. Gott mit uns!

Im Felde, den 31. Juli 1918.

gez. Wilhelm I. K.

„Hohe Kriegslöhne“ der Arbeiterinnen unseres Berufes.

Wenn vor dem Krieg in Deutschland circa 400 000 Frauen und Mädchen in der Herren-, Damen- und Wäschekonfektion beschäftigt waren, so ist dieser, doch immerhin nennenswerten Zahl Arbeiterinnen stets nur gelegentlich der Aufstellung irgend einer

Berufsstatistik gedacht worden. Mit ihren Verhältnissen, ihren Lohn- und Arbeitsbedingungen sich zu befassen, blieb nur den gewerkschaftlichen Organisationen vorbehalten. Im übrigen blieben die „Näherinnen“ ziemlich unbekannt. Nur hier oder da, wenn blickartig durch irgend einen trassen Fall die Lage dieser meist in den dürftigsten Verhältnissen lebenden Frauen und Mädchen beleuchtet wurde, begann man sich ihrer; und auch dann hatte man meist nur ein lebhaftes Bedauern für die Lage dieser Ärmsten.

Nun hat der Krieg auch dieses Heer von Arbeiterinnen ganz gewaltig verstärkt. Zwar nicht mehr in der Zivilschneiderei, aber um so mehr in der Heeresnäherie sind heute Hunderttausende — die Zahlen sind nicht genau bekannt — Frauen und Mädchen beschäftigt. Kriegsarbeiten, genau so wie in den Granatenfabriken! Nur nicht so beachtet; auch heute wie in Friedenszeiten unerkannt! Und doch, ein ganz gewichtiges Stück Kriegsindustrie, ohne die der Krieg nicht weitergeführt werden könnte! Auch sie stellt einen Teil des Großen, Gewaltigen dar, das uns in den Stand setzt, die heimatischen Küren vor feindlicher Invasion, Zerstörungswut und Schändung freizuhalten.

Darf man da nicht auch nach den Lohn- und Arbeitsbedingungen dieser Menschen fragen? Sind diese der allgemeinen Bedeutung des Berufes angepaßt?

In einer Zeit, in der viele sich nicht genug tun können in der Kommentierung der „hohen Arbeitslöhne“ erscheint es auch mal angebracht, die Rehrseite der Medaille zu zeigen. Da findet man denn, daß auch heute noch eine große Zahl Arbeiter, und vor allem Arbeiterinnen Löhne beziehen, die auch nicht den primitivsten Anforderungen der Jetztzeit genügen. Und unter ihnen finden wir auch die „Näherin“ wieder, die zwar als vollwertiger Staatsbürger ihre ganze Kraft im Dienst des Vaterlandes stellt, mehr wie mancher in süßem Nichtstun sich ergebender Kriegsgewinnler und Kriegswucherer, die aber auch jetzt noch die „große Unbekannte“ bildet, deren sich auch jetzt nur die gewerkschaftlichen Organisationen erinnern! Als Ausbeutungsobjekt mußte sie lange während des Krieges dem Kriegsgewinnler dienen, und auch heute noch wird ihr noch nicht überall der behördlicherseits niedrig genug bemessene „Minimallohn“ zuteil. Immer wieder berichten die Verbände des Berufes, daß sie für so und soviel Arbeiterinnen Lohnanforderungen vertreten, Nachzahlung von betrügerisch entzogenen oder umgangenen gesetzlichen Mindestlöhnen fordern mußten. Und doch sind die Sätze schon so niedrig bemessen. 42, 41, 39 und 38 Pfg. Mindeststundenlohn sind in Bayern für die Heeresnäharbeiten für die Frauen und Mädchen festgesetzt! Kann man angesichts dieser Sätze noch von „hohen Löhnen“ reden? Zwar sind es „Mindestlöhne“ — bis zur Festsetzung dieser wurde vielfach noch weniger gezahlt — aber auch diese zu gewähren, sehen sich noch manche Firmen nur notgedrungen veranlaßt. Darüber

hinaus zu gehen, fühlt man sich weder geistlich noch moralisch verpflichtet. Mittels Affordlöhne sucht man die Arbeiterinnen zur höchsten Leistung zu veranlassen, und wenn dann der Lohnstag kommt, kommt die Arbeiterin kaum über ihren gesetzlichen Stundenlohn!

Ein typisches Beispiel hierfür bildet die Arbeitsmethode bei der Firma S. Pfäumlacher in Augsburg. Hier läßt eine verzwicelte Mischung von Afford- und Stundenlohn die Arbeiterinnen nicht auf ihre Rechnung kommen. Uns sind ausgezahlte Wochenverdienste von guten Arbeiterinnen dieser Firma aus der Zeit April-Juni d. J. bekannt, die alles andere als wie „hohe Kriegslöhne“ darstellen. Ein Beispiel: von 8 Lohnzahlungen einer Arbeiterin beträgt der Wochenverdienst fünfmal, nach Abzug des Versicherungsgeldes, unter 20 Mk., darunter einmal sogar nur etwas über 5 Mk. Die übrigen dreimal erhielt die Arbeiterin nur einmal über 30 Mk., und die beiden anderen Zahlungen nur gut 20 Mk. Wie gesagt, handelt es sich um 8 aufeinander folgenden Lohnzahlungen einer guten Arbeiterin der Firma. Andere haben laut Beweis noch weniger. Militärhosen, die nach Teillaufordlöhnen berechnet wurden, blieben im Gesamtlohn um fast ein Drittel des militärisch festgesetzten Mindestlohnes! Nur der Aengstlichkeit der Arbeiterinnen ist es zuzuschreiben, daß die Firma nicht dafür gefaßt werden konnte.

In Heibingfeld bei Würzburg konkurrierten die Firmen Uhlfelder und Stahl in der Bezahlung der niedrigsten Löhne. Die erstere Firma erniedrigte den Lohnsatz für Rüdestaffieren trotz der teureren Zeit noch von 45 auf 40 Pfg. und begründete diese soziale Tat mit der Haltung der zweiten Firma Stahl, die noch weniger zahle: Wochenverdienste von 13, 14, 17, 18 — höchstens 22 Mk. bei nur ganz vereinzeltten Renamierausnahmen — waren dort gang und gäbe. Als dann die Arbeiterinnen der Firma Uhlfelder Ende Mai d. J. in einer Eingabe neben Forderungen hygienischer Natur auch Erhöhung der Lohnsätze durch die Organisation beantragte, stellte sich der Firmeninhaber ganz entrüstet, da seine Firma doch in jeder Hinsicht die beste in weiter Umgegend sei! Wie mag es dann bei den anderen ausschauen. Jedenfalls aber konnte durch die energische Vertretung der Arbeiterinneninteressen beim Kriegsamt in Würzburg mit dem Industriekommissar für die Kolleginnen etwas erzielt werden.

Wie in den angegebenen Fällen, so trifft man die Lage der Seeresnäharbeiterinnen auch sonst noch oft! In Würzburg, Aschaffenburg, Bamberg, ja selbst in der Landeshauptstadt Bayerns ist die Lage dieser Kolleginnen oft alles andere wie gut.

Angeichts dieser Dinge, die hier oder da vorkommenden guten Verdienste — ohne den 10 000-Mk.-Arbeiter, der erst noch erfunden werden muß — zu verallgemeinern und schlechthin von den „hohen Löhnen“ der Kriegsindustriearbeiter reden zu wollen, ist grober Unfug! Die Löhne der Seeresnäharbeiterinnen sind im allgemeinen noch miserabel, und entsprechen nicht im entferntesten der Arbeitsleistung. 100 bis 200 Prozent verteuerte Lebenshaltung, eine Entlohnung in den bescheidensten Formen! Wie soll da die Existenz aufrecht erhalten werden? Und erst im Winter?

Kolleginnen! Seid Ihr euch eurer Lage auch bewußt? Soll euer Arbeitsleistung im allgemeinen Treiben nach Verdienst immer noch minder gewertet werden? Ist es nicht die Organisation, die allein euch helfen will und kann!

Staatsanwalt und Wucher.

Immer toller werden die Preistreiberien, vor allem mit Artikeln des täglichen Bedarfs. Kleider, Schuhe und Wäsche sind für den gewöhnlichen Sterblichen schon bald unerreichbare Dinge. Den Rekord hat wohl eine Berliner Firma aufgestellt, sie forderte für einen Anzug die runde Summe von eintausend Mark. Mehr als diese Auswüchse wird von der breiten Masse des Volkes der zurzeit mit Gemüse und Obst geradezu himmelschreiende

Wucher empfunden. Zwar sind Höchstpreise festgesetzt, aber wer stört sich an diese? Weder der Erzeuger noch der Händler. Sie fordern und nehmen, was sie bekommen können. Was stört es sie, wenn das Volk unter den Wucherpreisen zusammenbricht? Ihr eigener Geldsack steht ihnen höher als die Allgemeininteressen. Wir haben das Wundern schon bald verlernt, aber fragen muß man sich doch, warum beiderseits nichts geschieht, um diesen elendlichen Zuständen ein Ende zu bereiten. „Wer soll Herr im Lande sein?“ so fragt Staatsanwalt Nagel in einer Zuschrift an die Düsseldorfener Nachrichten, die sie in ihrer Nr. 363 veröffentlicht. Der Staat oder der Kriegswucherer?

„Es muß jeden Freund des Vaterlandes mit herbem Schmerz und banger Sorge erfüllen, daß augenblicklich die Wucherer die Herren sind. Es ist eine merkwürdige und kaum faßbare Erscheinung, daß das ganze deutsche Volk ohne Unterschied gern, freudig und selbstverständlich sein Blut dem Vaterland darbringt, daß weite Kreise aber ihr Gut — nicht etwa nicht zum Opfer bringen wollen, was ja von keinem verlangt wird — aber ihr Gut durch vampirgleiche Ausbeutung der eigenen Volksgenossen höher und höher anzuheben, nicht als die erbärmliche Schande, die es ist, erkennen. Das Drei- und Vierfache der amtlichen Höchstpreise wurde insbesondere für Obst verlangt. Der Staat aber, dem doch die Pflege der Wohlfahrt des ganzen Volkes obliegt, fährt nicht etwa mit eiserner Faust dazwischen und zwingt die Pflichtvergeßenen zur vaterländischen Pflichterfüllung, sondern man weicht vor ihnen zurück, steigert die Höchstpreise und wartet, ob die Vampire sich auf Grund dieser Prämie für ihr vaterlandsloses Verhalten vielleicht bereit finden werden, ihre Pflicht zu tun. Glaubt man denn aber wirklich, daß auf diesem Wege bei den Unerfättlichen etwas zu erreichen ist, daß sie nicht ein Hohnlachen über die Schwäche, die man ihnen gegenüber zeigt, anstimmen und ihre Vergehrlichkeit immer weiter steigern werden? Sieht man denn nicht, daß auf diese Weise alle staatliche Autorität untergraben wird, daß man die Bevölkerung daran gewöhnt, die Gebote des Staates zu mißachten, da ja zu erwarten ist, daß der Staat dies ruhig hinnehmen und sich von seinen Verächtern beugen wird? Gerade der Kriminalist sieht täglich, wie großes Unheil durch solche Methoden angerichtet wird. Er erkennt täglich die Ungerechtigkeit, daß einigen Volksteilen weit über friedensmäßige Einkommen hinausgehende Gewinne aus dem Verkaufe von Lebensmitteln gestattet werden, daß anderen Volksteilen aber, die hierdurch in bittere Not geraten, härtere als die friedensmäßigen Strafen für Feld- und Obstdiebstahle angedroht werden, die doch eben meist nur von wirklich Notleidenden begangen werden, denn andere befaßen sich wahrlich nicht damit.“

Das ist eine Inkonsequenz und diese ganze inkonsequente Methode erzeugt soviel Erbitterung und Verzweiflung, daß jedem Einsichtigen die Pflicht erwächst, die warnende Stimme zu erheben. Staat werde hart! „Wenn ich Strafrichter wäre, ich würde die Kriegswucherer erbarmungslos ins Zuchthaus stecken“, hat nach Zeitungsberichten der Landrat von Kleve kürzlich ausgerufen. Ein treffliches Wort! Freilich müßte der Gesetzgeber dem Strafrichter erst die Macht dazu geben, die er bisher kaum in praktisch verwendbarer Weise hat. Aber es braucht nicht mal gleich das Zuchthaus zu sein. Man enteigne einigen Erzeugern, die ein Produkt nicht für den Höchstpreis liefern, die ganze Ernte ohne Entschädigung, wucherischen Händlern die ganzen Vorräte, und schließe ihre Läden. Man zeige erbarmungslose Härte und unbeugsame Entschlossenheit im Kampfe gegen die Blutsauger, und gar bald wird der Staat wieder der Herr im Land sein. Aber schneller Entschluß, rasche Umkehr von dem bisherigen Wege tut not. Staat werde hart! Du wirst dann gar bald jubelnde Gefolgshaft bei der großen Mehrzahl deiner Bürger finden.“

Aufwandsentschädigung.

Zur Unterstützung soldatenreicher Familien sind im Reichshaushaltsplan für das Jahr 1918 13,5 Millionen Mark eingelegt. Sie sind bestimmt für Familien, deren Söhne zusammen mindestens eine sechsjährige Militärdienstzeit zurückgelegt haben. Die Aufwandsentschädigung für soldatenreiche Familien ist 1913 auf Antrag des Zentrums vom Reichstag beschlossen und überall dankbar aufgenommen worden.

Die Auslegung des Gesetzes läßt manchmal zu wünschen übrig. Manche amtlichen Stellen lassen eine wohlwollende und weitberzige Ausführung des Gesetzes und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen vermissen. Selbst an sich gerechtfertigte Ansprüche bedürftiger Familien sind von den unteren Stellen aus rein formalen Gründen zurückgewiesen worden. Das sind unliebsame Ercheinungen, die namentlich in der heutigen Zeit besser nicht hervortreten würden.

Die Zurückweisung einer Reihe von Ansprüchen ist nicht durch das Gesetz bezw. den Etatstitel selbst, wohl aber durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 26. März 1914 begründet. Nach dieser Bekanntmachung kommen für die Berechnung der Dienstzeiten nur die ehelichen oder die ehelich gefeiert gleichstehenden Söhne in Betracht. Diese Bestimmung hat manche Härte gezeitigt die sehr wohl gemildert werden könnte.

Der Bundesrat und das Reichsamt des Innern haben in dankenswerter Weise verschiedene Bekanntmachungen und Entschiede zu Gunsten der Beteiligten erlassen: So die über die Berechnung der Militärdienstzeit der Volksschullehrer und der Trainfsoldaten. Mit dem Hinweis darauf, daß diese während des Krieges nicht nur eine einjährige Dienstzeit haben, hat der Bundesrat angeordnet, daß die Kriegsdienstzeit der Volksschullehrer und Trainfsoldaten bei der Berechnung der Aufwandsentschädigung mit zwei Jahren in Anrechnung zu bringen ist. Die „gesetzliche Dienstpflicht“ ist also um ein Jahr verlängert worden, um einer Reihe von Familien den Bezug der Aufwandsentschädigung zu ermöglichen.

Auch die Dienstzeit der vor dem 20. Lebensjahr eingezogenen jungen Landsturmmänner, die im Friedenszeit noch nicht ihrer „gesetzlichen Dienstpflicht“ im aktiven Heere hätten genügen müssen, wird mit Recht in Betracht gezogen.

Dagegen wird die Dienstzeit eines außerehelich geborenen Sohnes, selbst wenn er in der Familie schon bei ihrer Gründung Aufnahme fand, nicht in Berechnung gezogen, selbst wenn er seit langem im Frontdienst steht und kämpft, gleichwie seine übrigen Brüder. Die Gleichwertigkeit der unehelichen Söhne mit den ehelichen wird zwar militärisch voll anerkannt, nicht aber, wenn es sich um die Aufwandsentschädigung handelt. Hier liegt insbesondere für solche Eltern eine große Härte vor, die ihre vorehelichen Kinder zumeist mit größerem Aufwand aufgezogen, sie jetzt aber seit langem in der eigenen Wirtschaft unterbreiten müssen. Auch vom bevölkerungspolitischen Standpunkt aus scheint eine weitberzige Aenderung der diesbezüglichen Bundesratsbestimmungen geboten. Die Dienstzeit aller in der Familie aufgezogenen, nun bei der mobilen Truppe stehenden Söhne ist bei der Erhebung eines Anspruches auf Aufwandsentschädigung in Berechnung zu ziehen.

In seiner Rede vom 13. Juni 1918 hat Abg. Schirmer auch verlangt, daß die Dienstzeit der unverschuldet in Gefangenschaft geratenen Militärpersonen bei der Frage der Aufwandsentschädigung mitgerechnet wird. Das ist zumeist dann nicht der Fall, wenn das soldatgewordene Mitglied einer Familie in Gefangenschaft geriet, ehevor der Anspruch auf Aufwandsentschädigung erhoben werden konnte. Schirmer verlangte: Den Kriegsgefangenen soll die Zeit ihrer Gefangenschaft auf die gesetzliche Militärdienstzeit angerechnet werden. Das ist ein Wunsch, der zweifellos gerechtfertigt ist. Er kommt namentlich bei der Berechnung für die Bewilligung der Aufwandsentschädigung für die Eltern eines solchen Gefangenen in Betracht. Ich will darauf nicht näher eingehen und will die Frage der Dienstzeit, die zum Bezüge der Aufwandsentschädigung nötig ist, bei einer anderen Gelegenheit behandeln. Ich kenne eine Familie, die vier Söhne im Felde hat — die Daten darüber stehen mir zur Verfügung —, die zusammen eine 17jährige Militärdienstzeit haben. Diese Familie mit ihren vier Söhnen im Felde bekommt deshalb keine Aufwandsentschädigung, weil der eine als Landsturmann eingezogen ist und dem anderen die Zeit der Gefangenschaft als Militärdienstzeit nicht angerechnet wird. Das ist eine große Härte, die zu ändern sich die maßgebenden Stellen anlegen sein lassen müssen.

Die Aufwandsentschädigung wird nur auf Verlangen bezahlt. Der Anspruch ist bei der Gemeindebehörde zu erheben und soll innerhalb vier Wochen nach Eintritt des Sohnes, dessen Dienstleistung den Anspruch begründet, erhoben werden. Von dort geht

die Sache zur weiteren Behandlung an die untere Verwaltungsbehörde. Es wäre sehr wünschenswert, wenn diese allgemein den Gefuchstellern mit Rat und Tat an die Hand gingen.

Die Nacherlöhe der Marinebekleidungsämter.

Wir haben in Nr. 12 der Schneiderzeitung über eine Eingabe berichtet, welche unsere Wilhelmshavener Zahlstelle an das dortige Marinebekleidungsamt richtete und in welcher um die Erhöhung der Löhne für die Nähfrauen gebeten wurde. Unverständlicherweise vertrat das Marinebekleidungsamt Wilhelmshaven den Standpunkt, daß eine Erhöhung der Löhne aus dem Grunde nicht notwendig sei, weil sich die Nähfrauen in erster Linie aus Kriegerfrauen und Kriegerwitwen zusammensetzen, die alle entweder Kriegsunterstützung oder Rente beziehen und daher durch die Näharbeiten nicht ihren Lebensunterhalt beziehen. Der Verdienst durch Uebernahme von Näharbeiten stelle nur eine Unterstützung dar.

Wir wandten uns darauf mit folgender Eingabe an das Reichs-Marineamt in Berlin:

Köln, den 10. Juni 1918.

An das

Kaiserliche Reichs-Marineamt
Berlin.

Die Zahlstelle Wilhelmshaven des Verbandes christlicher Schneider und Schneiderinnen und verwandter Berufe Deutschlands hat unterm 24. April d. J. an das Kaiserliche Marinebekleidungsamt dortselbst eine Eingabe gerichtet, in welcher um Gewährung einer weiteren Teuerungszulage für die Nähfrauen des dortigen Amtes gebeten wird. Wir legen die Eingabe in Abschrift bei. Die Antwort des Kaiserlichen Marinebekleidungsamtes, die wir ebenfalls in Abschrift beilegen, lautet abschlägig, so daß wir Veranlassung nehmen, das Kaiserliche Reichs-Marineamt zu bitten, das Kaiserliche Marinebekleidungsamt Wilhelmshaven zu veranlassen, dem Ersuchen unserer dortigen Zahlstelle stattzugeben.

Die Tatsache, daß die seit 1. April 1914 gültigen Löhne des Marinebekleidungsamtes während der langen Dauer des Krieges einen Teuerungszuschlag von 10 Prozent erhielten, wohingegen in der Zivilschneiderei die Löhne um 60 Prozent erhöht wurden, auch die Armeebekleidungsämter den Zeitverhältnissen entsprechende Lohnaufbesserungen vorgenommen haben, überhebt uns einer näheren Begründung unseres Ersuchens.

Wenn nun das Kaiserliche Marinebekleidungsamt Wilhelmshaven glaubt, seine Ablehnung damit begründen zu sollen, daß sich die Nähfrauen des Amtes in erster Linie aus Kriegerfrauen und Kriegerwitwen zusammensetzen und entweder Kriegsunterstützung oder Rente beziehen, somit durch Uebernahme von Näharbeiten nicht ihren Lebensunterhalt verdienen, der Verdienst vielmehr als eine Unterstützung zu betrachten sei, so können wir nicht umhin, unserem Erstaunen gegenüber dieser Begründung Ausdruck zu geben.

Zunächst trifft der ablehnende Bescheid des Kaiserlichen Marinebekleidungsamtes jene Arbeiterinnen, die nicht Kriegerfrauen und Kriegerwitwen sind, weil auch sie infolge der Stellung des Amtes zu einer Teuerungszulage von dieser ausgeschlossen sind.

Was nun die Kriegerfrauen und Kriegerwitwen anbelangt, so steht zunächst fest, daß sie bei der heutigen teuren Lebenshaltung notgedrungen auf Zuerbienen angewiesen sind, und empfinden es bitter, daß der durch ihre Hände Arbeit erzielte Verdienst als eine Unterstützung betrachtet wird. Sie glauben ebenso gut wie die in Privatbetrieben tätigen Schicksalsgenossinnen den Anspruch erheben zu können, daß man auch ihnen eine den Zeitverhältnissen entsprechende Teuerungszulage gewährt.

Indem wir unser Gefuch einer wohlwollenden Prüfung empfehlen zeichnet

Hochachtungsvoll
(Unterschrift.)

Darauf erhielten wir folgende Antwort:

Berlin, den 23. Juli 1918.

Auf Ihre Eingabe vom 10. 6. 1918 wird Ihnen ergebenst erwidert, daß die bisherigen Macherlöhne der Nähfrauen der Marinebekleidungsämter vom 1. Juli 1918 ab um 20 Prozent erhöht worden sind.

Im Auftrage:

(Unterschrift.)

An
den Zentral-Vorstand des Verbandes
christlicher Schneider und Schneiderinnen
und verw. Berufe Deutschlands,

Köln.

Nähzutatenenerung überall!

Aus nachstehender Preisliste, welche das „Zentralorgan des Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverbandes für das Schneidergewerbe“ den offiziellen „Mitteilungen“ der Vereinigung der Schneiderfirmen Wiens entnimmt, läßt sich die Lage am dortigen Nähzutatenmarkt beurteilen.

Preisliste für den Monat August 1918.

Die Ausgabe der nachstehend bezeichneten Zwirne usw. findet je nach Vorhandensein, bezw. Einlagen nur in den Bezirksverkaufsstellen statt.

Gattung	Maß	Preis (Kronen *)
Zwirne	1000 Yarb, p. Spule	82.40
Zwirne	500 Yarb, p. Spule	18.20
Zwirne	150 m, p. Spule	5.60
Schweizer Zwirn	1000 Yarb, p. Spule	36.
Schweizer Zwirn	500 Yarb, p. Spule	18.—
Schweizer Zwirn	150 Yarb, p. Spule	6.—
Schweizer Zwirn	100 Yarb, p. Spule	3.90
Schweizer Zwirnsträhne	500 Yarb, p. Strahn	15.—
Knopfwirn	1 Knäuel, p. Knäuel	10.—
Unterfaden	500 Yarb, p. Spule	13.20
Unterfaden	1000 Yarb, p. Spule	26.40
Papierheftfaden	150 m, p. m	1.20
Nähseide	per Spule	5.60
Knopflochseide	per Spule	4.50
Reinzwirn	1 kg, p. kg	340.—
Papierleinen, grau	76/8 cm breit, p. m	7.—
Papierleinen, roh	76/78 cm breit, p. m	6.50
Papierleinen, roh	99 cm breit, p. m	10.—
Papierleinen, roh	82 cm breit, p. m	11.—
Koffhaargestoffe, waschbar	40 cm breit, p. m	19.50
Koffhaargestoffe, waschbar	46 cm breit, p. m	21.—
Koffhaargestoffe, waschbar	50 cm breit, p. m	23.—

*) Eine Krone gleich 0,85 M.

Verbandsnachrichten

Mitglieder! Wahrt Euch durch pünktliche Beitragszahlung Eure Rechte an den Verband. Wer mit seinen Beiträgen sich im Rückstand befindet, hat seinen Anspruch auf Unterstützung verwirkt.

Der 33. Wochenbeitrag ist fällig für die Woche vom 11. August bis 17. August.

Der 34. Wochenbeitrag ist fällig für die Woche vom 18. August bis 24. August.

Der 35. Wochenbeitrag ist fällig für die Woche vom 25. August bis 31. August.

Bis zum 11. August haben noch folgende Zahlstellen für das zweite Quartal abgerechnet: Bamberg, München — Riffingen, Speyer, Würzburg—Köln—Münch, Hildesheim, Wilhelmshaven—Danzig und Leipzig.

Die mit ihrer Abrechnung noch ausstehenden Zahlstellen werden ersucht, die Abrechnung in den nächsten Tagen an die Zentrale einzusenden.

Der Zentralvorstand.
J. A.: A. Schwarzmann.

Rundschau.

Ein neues Papier-Nähgarn. Durch Zwirnerei und Präparierung hat die Nähfadefabrik A. G. vorm. Jul. Schürer in Augsburg ein brauchbares Nähgarn hergestellt, das die augenblickliche Not in diesem Artikel lindern wird. Das Nähgarn kann in allen Farben hergestellt werden und es ist schon hierin ein reichhaltiges Sortiment gebracht worden. Auch sämtliche Stiche, enge und auch weite, sämtliche Stoffe zur Herstellung von Bekleidungsstücken können mit dem Garn genäht werden; harte und weiche Stoffe, Papierstoffe, wollen, leine und sämtliche Erbstoffe. Besonders zum Sadnähen wie auch Sadstopfen eignet sich das Garn vorzüglich; selbst in nassem Zustande, demisch mit Lauge gekocht und beliebig lange im Wasser gehalten, behält noch der Faden genügend Festigkeit. Auch für Sadnähmaschinen mit Doppelfettstich eignet sich der Faden; ferner für Nähmaschinen für Schneider- und Konfektionsmaschinen mit elektrischem Betrieb. — mit 1200 Stichen in der Minute — auch von starken in schwache Stoffe hineingenäht, kann der Faden Anwendung finden. Was die Haltbarkeit des Fadens betrifft, so ist die Präparierung und Zwirnerei derart hergestellt, daß er allen Anforderungen genügt. In ganz feinen Nummern jedoch, besonders für Wäsche und Seide zu nähen, kann das Garn vorläufig noch nicht hergestellt werden, sonst läßt sich jede Stärke, grober und feiner Stärken, anfertigen, nach oben jede Stärke unbegrenzt, nach unten bis 20/2fach. Die Seeresverwaltung hat der Gesellschaft für ihre Zwecke bereits große Aufträge gegeben.

Einheitskleidung für Männer in England. Einheitsanzüge sind, wie der Konfektionär berichtet, jetzt laut Sunday Times in England auf dem Markt. Sie sind von festem Gewebe, haben starkes und lauberes Futter, guten Schnitt und sehen ganz gut aus. Sie werden zu dem Einheitspreise von 57 Sch. 6 P. verkauft. Man hofft, in der nächsten Zeit einen großen Vorrat, allerdings etwas teurer, Normalanzüge zu bekommen. Anzüge für Knaben und junge Leute sind für 70, 50, 45 und 40 Sch. zu haben; die Preise für Einheitsmäntel betragen für Männer, junge Leute und Knaben 63 bezw. 45 und 35 Sch. (1 Schilling 0,94 M.)

Den größten Fortschritt der Zuschneidekunst bietet J. Wienhold,

Strasbourg i. Elz., Basenc 2.

durch seinen gefehl. geschützten Konstruktionswinkel mit Kurvenauschnitten und Maßtabellen für sämtliche Oberweiten und das dazu gehörende Lehrbuch 3. Auflage, ganz zum Selbstunterricht geschrieben, für 20 M.

Jeder Fachmann ist in der Lage, mühelos und ohne jegliche Vorkenntnisse **Sakos, Westen, Hosen, Heberzieher, Uniformen** sowie **Damentaschen** ohne lästiges Kopfrechnen und ohne Freihandzeichnen sofort zuzuschneiden zu können. Die Methode ist unübertroffen in Kürze, Einfachheit und Erlernbarkeit. — Tausende im Gebrauch.



Den Heldentod fürs Vaterland starben die Kollegen:

August Zimmermann
Herbert Falk

Mitglieder der Zahlstelle Breslau.

Johann Kreuzer

Mitglied der Zahlstelle München.

Ehre ihrem Andenken!

Bisher wurden uns durch den Krieg 160 treue Verbandsmitglieder entrissen.

Verantwortlich für Redaktion u. Verlag: A. Schwarzmann, Köln; für den Inseratenteil: O. Kleine, Berlin SW. 47, Rödernstr. 67; Druck: Köln-Schrenkfelder Handelsbruderei.